

Peter Anreiter, *Studia Onomastica*. Wien : Praesens Verlag, 2019. ISBN 978-3-7069-1023-1
• 418 Seiten.

Das jüngste Werk des international angesehenen Innsbrucker Namenforschers und Linguisten Peter Anreiter (Verf.), die zu besprechenden *Studia Onomastica*, bestehen – wie wir aus den Vorbemerkungen erfahren – „aus einigen unzusammenhängenden namenkundlichen Aufsätzen, die sich vornehmlich dem Tiroler Raum widmen.“ (S. 7)

Die insgesamt neun namenkundlichen Aufsätze seien im folgenden vorgestellt:

I. Österreichische Rodungsnamen (S. 9-93): Auf eine kurze Erörterung der verschiedenen Rodungsarten (Schlagrodung, Schwendrodung, Brandrodung) folgen etymologische Bemerkungen zu 19 mit der Rodung verbundenen Appellativa und deren (idg.) Wurzeln. Es handelt sich in concreto um die folgenden aus der Germania, Romania und Slavia stammenden Begriffe: mhd. *riuten* ‘reuten’, mhd. *swenden* ‘schwenden’, rom. **čirčināre* (< klass.-lat. *circināre*) ‘Bäume kreisförmig einschneiden, damit der Saftfluss unterbrochen wird und sie absterben’, rom. **caprīre* (< klass.-lat. *capra*) ‘entrinden’ (durch Ziegenfraß), mhd. *slac* ‘Schlag’ (abgeholzte und urbar gemachte Fläche), lat. *novāle* ‘Neubruch’ (durch Rodung gewonnenes Ackerland in den ersten Jahren seiner Nutzung), mhd. *meizen* ‘hauen, abschneiden, zerschneiden’, ahd. **sengi* bzw. *brant* ‘Brandrodung’ und (*Feuers-)**brunst*, frührom. **arsu* (< klass.-lat. *arsus*) ‘verbrannt’, lat. *runcāre* ‘jäten’, urslaw. **terb-* ‘roden’, urslaw. **sěk-* ‘hacken, hauen’, urslaw. **lazь* ‘Gereut, lichte Stelle im Wald, Neuland’, slaw. *strug-* ‘schaben’ (gemeint ist das Abschaben der Rinde), urslaw. **garētěj* (aksl. *gorěti*) ‘brennen, wärmen’, urslaw. *pālītěj* (aksl. *paliti*) ‘brennen, aufflammen’ und slow. *křča* ‘Gereut’. Das Fortleben dieser Appellativa in österreichischen Toponymen wird durch zahlreiche Belege illustriert, wobei Verf. die vor dem Jahre 1200 bezeugten Rodungsnamen in einem eigenen Unterkapitel ausführlicher behandelt, da „diesen Onymen wegen ihrer frühen Bezeugung eine hohe wissenschaftliche Relevanz zukommt.“ (S. 31) Es handelt sich um 120 Toponyme (von Altseng bis Zwettl), zu denen die folgenden Angaben gemacht werden: 1. Referenzobjekt: Art und Lage des durch das Toponym benannten Objekts, 2. Älteste Belege: Sehr ausführliche Belegketten mit Quellenangaben, 3. Etymologie, 4. (fakultativ) Toponymisches Umfeld desselben Sinnbezirkes: Hier werden weitere Rodungsnamen aus dem Gemeindegebiet, zu dem das besprochene Toponym gehört, vorgestellt, wodurch dem Leser dessen Einbettung in den „Rodungsnamenkontext“ der jeweiligen Gemeinde bewusst wird.

II. Spezielle Benennungsstrukturen von Referenzobjekten (S. 95-131): In diesem Aufsatz untersucht Verf. jene interessanten Fälle, wo bei der Referenzierung von Toponymen in (lateinischen) Urkunden „der Gattungsbegriff [...] schon deutliche Hinweise auf das Namentymon [gibt]“ (S. 95). Ein Beispiel (vgl. S. 97): Wenn auf *Niuuanhoua* (heute: *Neuhofen an der Krems*, eine Marktgemeinde in Oberösterreich) in einer Urkunde aus dem 9. Jh. (Kopie 12. Jh.) folgendermaßen referiert wird: *curtem unam Niuuanhoua nuncupatam*, so besteht zwischen dem Appellativum *curtis* und *houa* als Element des Toponyms *Niuuanhoua* ein semantischer Konnex (lat. *curtis* = dt. *Hof*); weiters nimmt *curtis houa* gewissermaßen vorweg, das Appellativum verweist kataphorisch auf das Onym. Einige weitere Beispiele (nur die Belegstellen): *in valle quae dicitur Liupinata*; *usque fagum stantem [...] quod vulgo dicitur Haganpūcha*; *dimidium mansum, qui dicitur vulgo Azelinshube*; *ecclesiam Veltchirchen*; *vinea in loco qui Winzurlsperg dicitur*. Hierher gehören auch interessante Fälle wie *a fluvio Iowerniz*, wo das Appellativum *flumen* mit dem slawischen „Gewässernamensuffix“ (S. 121) *-niz* korrespondiert. (Dieses bedeutet aber natürlich nicht „Fluss“, sondern gehört lediglich zu derselben semantischen Sphäre wie *fluvium*, nämlich „nasses Element“. – Insgesamt bespricht Verf. in diesem Aufsatz 115 derart strukturierte Referenzobjekte.

III. Die Bündner Urkundenbücher und ihre Bedeutung für die westösterreichische Onomastik (S. 133-188): Bei den sogenannten *Bündner Urkundenbüchern* handelt es um ein aus sieben Bänden (ein achter Band ist in Planung) bestehendes Quellenwerk, herausgegeben „von der Antiquarischen Gesellschaft von Graubünden bzw. vom Staatsarchiv Graubünden, [...] das zum Ziel hat, sämtliche Urkunden bis zum Jahr 1400, die in irgendeiner Weise das Gebiet des heutigen Kantons Graubünden betreffen, herauszugeben.“ (S. 133) In vorliegendem Aufsatz behandelt Verf. 108 Toponyme aus den Bündner Urkundenbüchern, deren Referenzobjekte sich in Vorarlberg und Tirol befinden. (Davon sind 63 in Vorarlberg, 44 in Tirol, eines (Arlberg) ist grenzüberschreitend.) Zu jedem Toponym werden die folgenden Angaben gemacht: 1. Referenzobjekt: Art und Lage des durch das Toponym benannten Objekts, 2. Beleg in den Urkunden: Die Belegstellen (chronologisch angeordnet) aus den Bündner Urkundenbüchern, 3. (fakultativ) Bemerkungen: Angaben zur Erstnennung des Referenzobjekts (meist außerhalb der Bündner Urkundenbücher; nur selten ist der Erstbeleg in den Bündner Urkundenbüchern selbst zu finden, z. B. bei *Idalpe* und *Juggen*).

IV. Die Tiroler Stationen im *Itinerarium Maximiliani*. (Eine historisch-onomastische Studie) (S. 189-229): Der Habsburgerkaiser Maximilian I. (1459-1519) unternahm insbesondere in seinem letzten Lebensjahrzehnt ausgedehnte Reisen durch seine Ländereien. Auskunft darüber gibt ein von seinem Zahlmeister zusammengestelltes Itinerarium, welches Ende des 19. Jahrhunderts von dem österreichischen Historiker, Pädagogen und Politiker Viktor von Kraus entdeckt und 1899 unter dem Titel *Itinerarium Maximiliani I. 1508-1518, mit einleitenden Bemerkungen über das Kanzleiwesen Maximilians I.* ediert wurde. (Vgl. S. 189) In seinem Aufsatz folgt Verf. den Spuren Maximilians und bespricht insgesamt 17 seiner Reisen durch die Grafschaft Tirol (eine Reise 1509, je zwei Reisen 1510 und 1514; je vier Reisen 1511, 1515 und 1516). Dabei wird zunächst die Reiseroute beschrieben, indem die Ortschaften, die Maximilian besucht hat, in der entsprechenden Reihenfolge angeführt werden. Sodann bespricht Verf. die einzelnen Ortschaften auf der Reiseroute: Zunächst wird das Referenzobjekt identifiziert sowie der Erstbeleg angeführt. Es folgen fakultativ weitere Belege und vor allen Dingen sehr aufschlussreiche Informationen über den Bezug Maximilians zu den jeweiligen Orten. So erfahren wir beispielsweise, dass *Hall in Tirol* „nicht zuletzt auf Grund seiner Eheschließung mit Bianca Maria Sforza am 16. März 1494“ (S. 194) eine besondere Bedeutung für Maximilian hatte und dass auch die beiden Löwen im Haller Stadtwappen auf Maximilian zurückgehen.

V. Linguistische Beobachtungen zu den Älteren Tiroler Rechnungsbüchern (S. 231-271): Rechnungsbücher (auch „Raitbücher“ genannt) sind „Sammlungen von Rechnungslegungen und Aktennotizen. Es sind trockene, stereotype Aufzählungen von Einnahmen und Ausgaben, knappe Verzeichnisse von Ernteerträgen u. ä. [...]“ (S. 231). Im Tiroler Raum wurden Rechnungsbücher erstmals unter Meinhard II. angelegt (ab 1288) und bis in die Mitte des 14. Jahrhunderts fortgeführt. Diese Älteren Tiroler Rechnungsbücher, zwischen 1993 und 2008 von Christoph Haidacher herausgegeben, bilden die Materialgrundlage für vorliegende Untersuchung. Verf. illustriert hier nämlich anhand zahlreicher Beispiele aus den Älteren Tiroler Rechnungsbüchern, dass diese von herausragender Bedeutung für die Beantwortung onomastischer, aber auch breiterer linguistischer (lexikologischer und lautgeschichtlicher) Fragestellungen sind. Von den insgesamt 13 behandelten linguistischen Fragestellungen seien hier exemplarisch vier vorgestellt: 1. *Älteste Erwähnungen von Namen*: Die Erstnennung etlicher Tiroler Namen erfolgt in den Rechnungsbüchern. Verf. bespricht 24 dieser Erstbelege. 2. *Latinisierte Einwohner- bzw. Herkunftsnamen*: Diese finden sich sehr häufig in den Rechnungsbüchern, vgl. *Ampanerius* zu *Ampass*, *Ampfrunerius* zu **Pfraum* (heute: Rinnerhöfe), *Thaurerius* zu *Thaur*, *Naretsherius* zu *Narötz* etc. (S. 244 ff.) 3. „*Isolierte*“ *mittelhochdeutsche Termini technici*: Hier werden jene Fälle behandelt, wo bestimmte mittelhochdeutsche Wörter

(termini technici) unübersetzt in lateinischem Kontext auftauchen, z. B. die Berufsbezeichnung Kellerknecht (auch: Weinknecht, eine Art Schankgehilfe) in einer Rechnungslegung aus dem Jahre 1295: *Item de vini carradis 2½ de Nicolao chelrchneht.* (S. 257) 4. *Latinisierte weibliche Nachnamen*: Diese sind doppelt markiert, nämlich einerseits durch das deutsche Motionsuffix *-in*, andererseits durch Überführung in die lateinische *a*-Deklination, vgl. **Branbergerinna* ‘Branbergerin’ (S. 260).

VI. Nauderer Flurnamen im Stamser Urbar von 1336 (S. 273-286): Die Namen von Nauders, einer Tiroler Gemeinde am Reschenpass im Grenzgebiet von Nord- und Südtirol, sind in dem 2004 von Guntram Plangg, Gerhard Rampl und Robert Klien publizierten Werk *Die Orts- und Flurnamen von Nauders* ausführlich dargestellt, allerdings ohne Berücksichtigung der Belege aus dem Stamser Urbar von 1336. Verf. holt dies nun in dem sechsten Aufsatz seiner *Studia onomastica* nach, der somit eine wertvolle Ergänzung zu dem Werk von Plangg, Rampl und Klien darstellt. – Zunächst wird die Quelle, der gesamte (lateinische) Text des Urbars, präsentiert (S. 264 f.), wobei die Namen, die später besprochen werden, graphisch hervorgehoben sind. Man sieht also auf einen Blick, worum es geht! Sodann folgen Bemerkungen zu den einzelnen Namen (S. 275-283), z. B. Erstnennung, Lokalisierung, weitere Belege, Etymologie, Bekanntheit (Ist der Name abgegangen oder nicht?). Besprochen werden insgesamt 31 Nauderer Namen aus dem Stamser Urbar von 1336 und zwar in der Reihenfolge, in der sie im Urbar erscheinen.

VII. Onomastik und relative Chronologie (S. 287-303): In diesem Aufsatz illustriert Verf. relativchronologische Prinzipien anhand onomastischen Materials aus Tirol. Untersucht werden die folgenden Toponyme mit romanischer Etymologie: *Padaún, Nassereith, Gedeir, Faltschin, Pallú, Planitz/Planötzen, Quadráll, Tárrenz, Pradl, Wóllbell/Verwáll*; mit unklarer bzw. vorrömischer Etymologie: *Zirl* und *Mátrei (am Brenner)*. Zu jedem Toponym werden Angaben zur Lage des Referenzobjekts, zu den ältesten Belegen und zur Etymologie gemacht. Außerdem – und hierin ist das Besondere dieses Aufsatzes zu sehen – werden bei jedem Namen Angaben zu jenem Zeitintervall gemacht, innerhalb dessen seine Eindeutschung stattgefunden haben muss, indem sie auf das Vorhandensein bzw. auf das Fehlen bestimmter Lautwandel (Althochdeutsche Lautverschiebung, Akzentzurückziehung, Diphthongierungswelle) hin untersucht werden. So muss beispielsweise der Name *Padaún* nach 1050 n. Chr. (± t) in deutschen Mund gelangt sein, da bei früherer Übernahme die Akzentzurückziehung auf die erste Silbe stattgefunden hätte. Wann genau nach 1050 lässt sich nicht sagen. (Jedenfalls aber vor dem ältesten Beleg von 1312.)

VIII. Bedeutende Urkunden deutscher Könige und Kaiser für den Tiroler Raum. (Aus onomastischer Perspektive) (S. 305-351): Dass alte Urkunden deutscher Könige und Kaiser von eminentem onomastischen Interesse sein können, beweist Verf. in dieser Studie. Er untersucht nicht weniger als 29 derartiger Urkunden von 14 deutschen Königen und Kaisern vom 9. bis in das 12. Jahrhundert. Es handelt sich bei letzteren um *Ludwig den Deutschen* (ca. 806-878), *Karlmann* (ca. 830-880), *Karl III.* (839-888), *Arnulf von Kärnten* (ca. 850-899), *Ludwig das Kind* (893-911), *Heinrich I.* (ca. 876-936), *Otto I.* (912-973), *Otto II.* (955-983), *Heinrich II.* (973 oder 978-1024), *Konrad II.* (ca. 990-1039), *Heinrich III.* (1016-1056), *Heinrich IV.* (1050-1106), *Konrad III.* (1093/94-1152) und *Friedrich I.* (ca. 1122-1190). Der Inhalt der besprochenen Urkunden betrifft größtenteils Schenkungen, Übereignungen und Restitutionen. Sie sind allesamt in lateinischer Sprache verfasst. Verf. gibt zunächst eine Kurzcharakteristik des jeweiligen Königs bzw. Kaisers und stellt sodann die zu besprechende(n) Urkunde(n) vor. Dabei werden die Passagen, welche das zu besprechende Namenmaterial enthalten, im Original angeführt. Schließlich wird jedes Toponym aus dem zuvor angeführten Urkundenabschnitt besprochen: Lokalisation und (sofern nicht abgegangen) heutiger Name des Referenzobjekts,

Erstnennung und (fakultativ) weitere Angaben (z. B. alternative Namensformen) zum Referenzobjekt.

IX. Zu einigen lateinischen bzw. romanischen Suffixen in Tiroler Namen (S. 353-402): Dass die romanische Unterschichtung im Tiroler Raum eine wichtige Rolle insbesondere für die Onomastik spielt, ist allgemein bekannt. In vorliegendem Aufsatz analysiert Verf. Onyme aus dem Tiroler Raum, welche Suffixe inkorporieren, die auf lat. *-ātus*, *-ōsus*, *-īle*, *-ūle* sowie *-tūra/-sūra* zurückgehen. (Wichtig für die Namensetymologie sind neben diesen klassisch-lateinischen Formen selbstverständlich auch ihre jeweiligen (alpen)romanischen Ausprägungen, so wurde etwa das *ō* in *-ōsu(s)* „[...] im westlichen Tirol, in Teilen Südtirols und im bündnerromanischen Gebiet zu **-ū-* gehoben [...]“ (S. 355); letzteres wurde dann gegebenenfalls – je nach Eindeutschungszeit – in deutschem Munde zu *-au-* diphthongiert.) Verf. bespricht jedes der o. e. Suffixe zunächst en detail morphologisch, semantisch sowie hinsichtlich seines Wortbildungsverhaltens. Sodann werden Beispiele von Tiroler Namen gegeben, die die entsprechenden Suffixe enthalten. Beispielsweise ist das Suffix *-īle* (über diverse Zwischenstufen) in den folgenden Namen verbaut: *Muntfeil*, *Patzefeil*, *Sackveil*, *Plazfeil*, *Fileid*, *Zottel-vilett*, *Partscheil*, *Treil*, *Kobreil*, *Golemizil*, *Fineil*, *Profeneil* (zur genauen Entwicklung vgl. S. 364-373). Hoch anzurechnen ist Verf., dass er bei jedem Suffix auf Verwechslungsmöglichkeiten hinweist, also jene Fälle anführt, die einander zwar oberflächlich ähneln, in Wahrheit aber nichts miteinander zu tun haben. So geht das „*-eil*“ in den beiden Namen *Muntfeil* und *Mundteil* nur bei ersterem auf das Suffix *-īle* zurück, während es beim zweiten seinen Ursprung letztlich in dem lat. Diminutivsuffix *-iculus* hat.

Abgerundet wird der Sammelband durch einen **Index** (S. 401-418), der 1051 Einträge enthält und über den sämtliche in den neun Aufsätzen behandelten Toponyme erschlossen sind.

Fazit: Die *Studia Onomastica* bieten einen repräsentativen Querschnitt zu verschiedenen Fragestellungen namenkundlicher Natur den Tiroler Raum betreffend. Innerhalb dieses Rahmens spannen die neun Aufsätze den Bogen von generelleren Themen (Onomastik und relative Chronologie) bis hin zu ausgesprochenen Spezialthemen (Nauderer Flurnamen im Stamser Urbar von 1336).

Wer Peter Anreiter kennt, weiß, dass er nicht nur ein exzellenter Forscher ist, für den das Quellenstudium von eminenter Wichtigkeit ist – nicht von ungefähr trägt die zu seinem sechzigsten Geburtstag im Jahre 2014 erschienene Festschrift den Titel *In Fontibus Veritas*¹ –, sondern darüberhinaus die Gabe besitzt, komplexe Sachverhalte nachvollziehbar darzustellen. Dies gilt sowohl für seine Lehrveranstaltungen, als auch für seine Forschung und somit auch für den vorliegenden Sammelband: Einerseits sind alle aufgestellten Postulate durch reichhaltiges Quellenmaterial belegt, andererseits alle Schlussfolgerungen logisch, stringent und nachvollziehbar präsentiert. Vermutungen, z. B. ungesicherte Etymologien, sind stets als solche gekennzeichnet.

Vorliegendes Werk stellt nicht nur einen wichtigen Beitrag für die (österreichische) Onomastik dar und sollte neben den *Gemeindenamen Tirols*² in der Bibliothek keines namenkundlich Interessierten fehlen, sondern es kann und soll darüberhinaus auch als Exemplum für den wissenschaftlichen Nachwuchs dienen, aus welchem dieser ersehen möge, wie exzellente (linguistische/onomastische) Forschung funktioniert.

Helmut Weinberger (Innsbruck, im Mai 2019)

¹ Gerhard Rampl, Katharina Zipser, Manfred Kienpointner (Hrsg.): *In Fontibus Veritas. Festschrift für Peter Anreiter zum 60. Geburtstag*. Innsbruck : innsbruck university press 2014.

² Peter Anreiter: *Die Gemeindenamen Tirols. Herkunft und Bedeutung*. Innsbruck : Universitätsverlag Wagner 2009.